

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 80 (1971)
Heft: 8

Artikel: Schweizer Hilfe im Kinderdorf des Dalai Lama
Autor: Saameli, Regula
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-974541>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

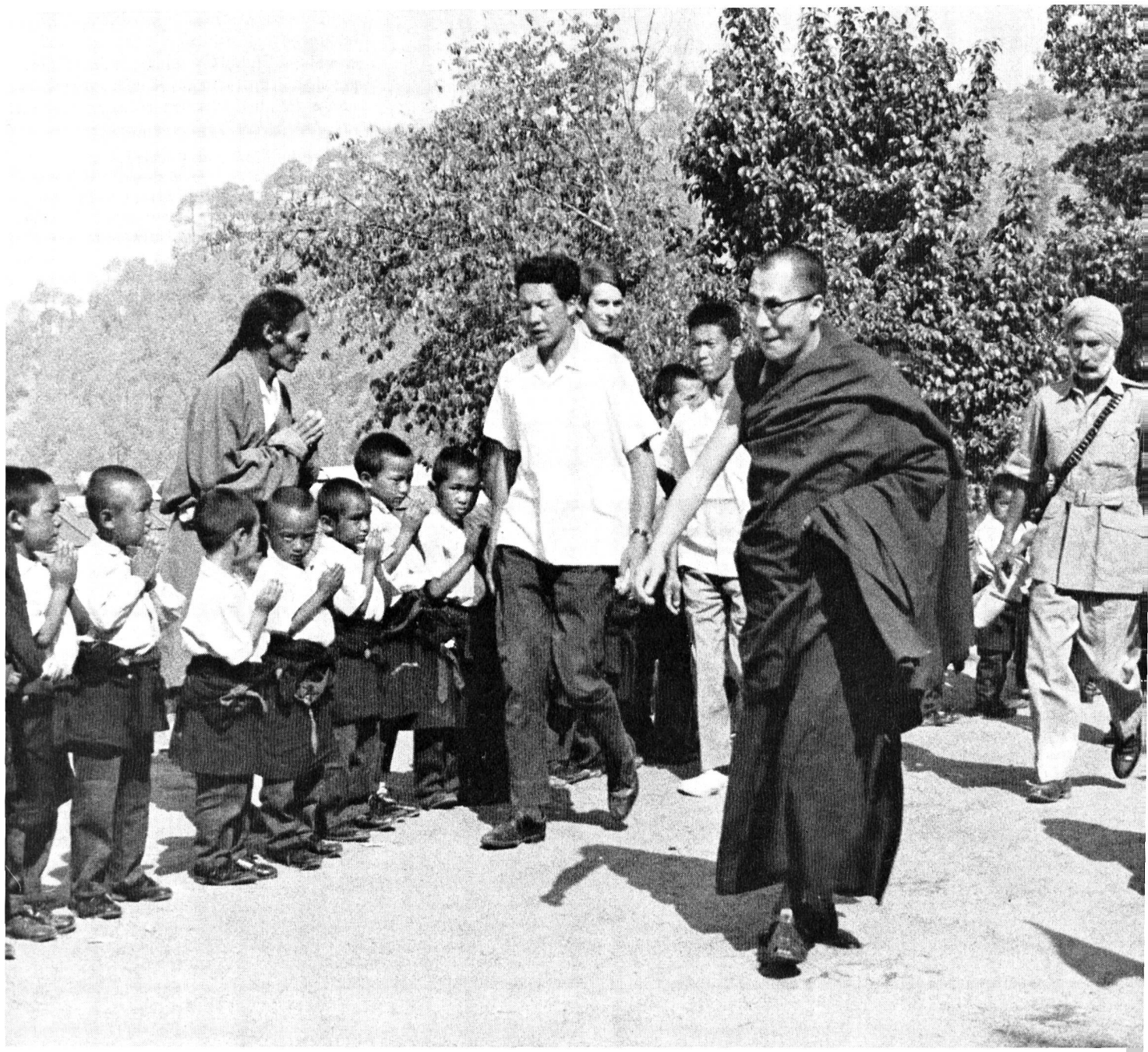
Download PDF: 30.03.2025

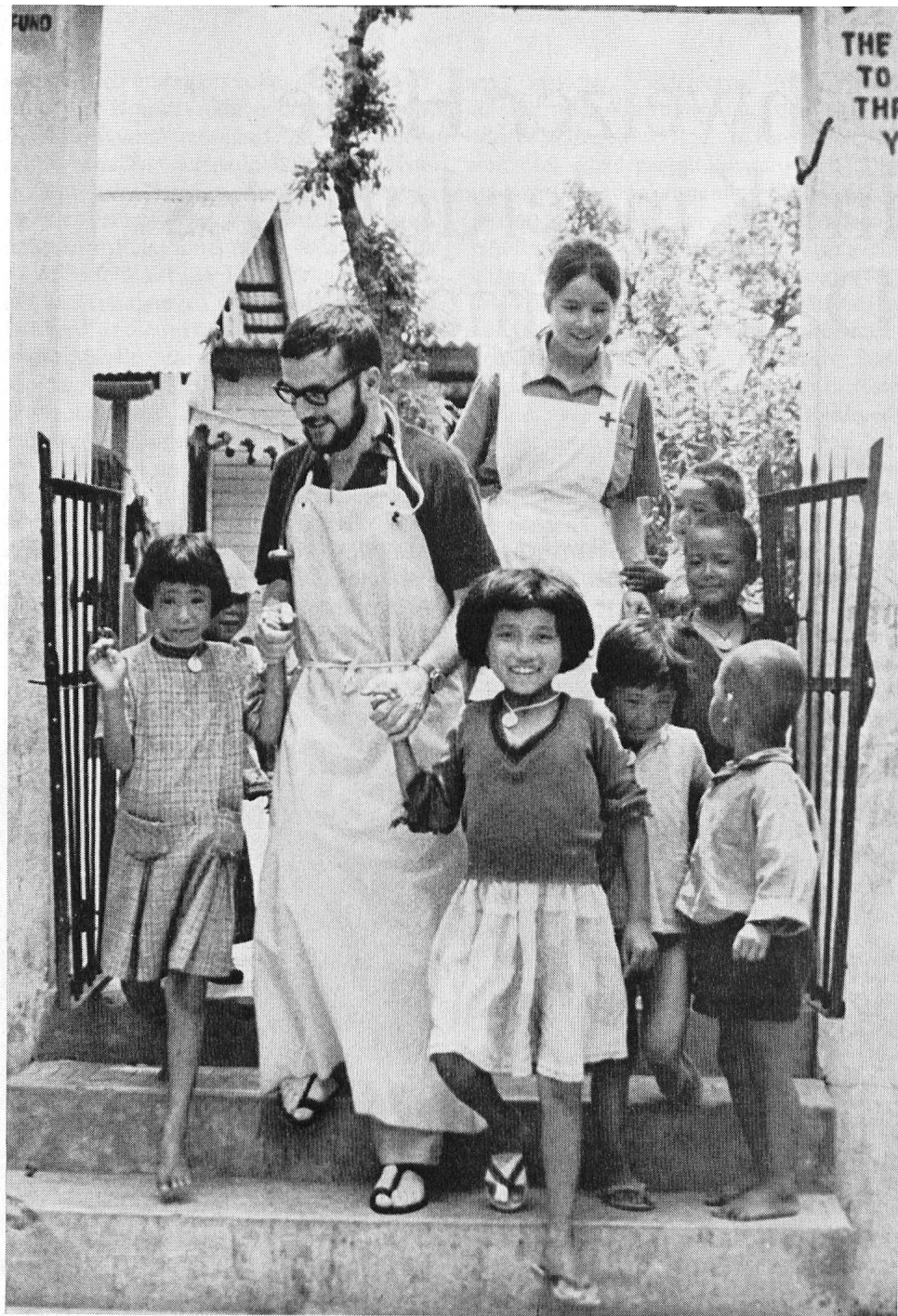
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Hilfe im Kinderdorf des Dalai Lama

Einmal jährlich besucht «seine Heiligkeit, der Dalai Lama», das von ihm gegründete Lager für tibetische Flüchtlingskinder. Der sowohl von indischer wie auch von tibetischer Seite streng bewachte Priesterkönig lässt es sich nicht nehmen, «seine» Kinderschar zu Fuss zu begrüßen. In diese Kinder – die kommende

Generation der Tibeter – setzt er seine grosse Hoffnung. Der Glaube an eine Rückkehr nach Tibet wird vom Dalai Lama an sein Volk weitergegeben. In völliger Ergebenheit erdulden die Tibeter deshalb ihr Flüchtlingsdasein auf erstaunlich fröhliche Art.





Für die kranken Kinder bedeutet die Arzt-
visite ein Spiel. Stolz bringt jedes seine Fie-
berkurve zum Arzt und genießt den Augen-
blick, in dem es untersucht wird. Nicht sel-
ten sieht man bei den Kindern noch vom
Hunger aufgedunsene Bäuche, denn die Er-
nährung ist oft alles andere als genügend.
Wohl bleibt der Hungertod aus, doch fehlen
vor allem Eiweiss und Vitamine. Die zur
Verfügung stehende Geldmenge zum
Fleischeinkauf würde ausreichen, wöchent-
lich ein ganzes Schaf für das Kinderdorf zu
kaufen, wäre dies nicht aus religiösen Grün-
den verboten. Obschon im buddhistischen
Tibet gerne Yak- und Rindfleisch gegessen
wurde, waren die Metzger verachtet und
von der Gemeinschaft verstossen, die an die
Wiedergeburt der Lebewesen glaubt. Ein
Rat hoher Mönche hat untersagt, dass ein
Schaf eigens für das buddhistische Kinder-
dorf geschlachtet wird. Deshalb muss der
Einkäufer mit dem vorlieb nehmen, was von
den anderen geschlachteten Schafen nicht
verkauft wurde. Eine einleuchtende Erklä-
rung für die oft schlechte Qualität . . . Noch
hemmender wirkte sich eine andere Ent-
scheidung buddhistischer Würdenträger
aus. Die Prinzipalin des Kinderdorfes hatte
von einer ausländischen Hilfsorganisation

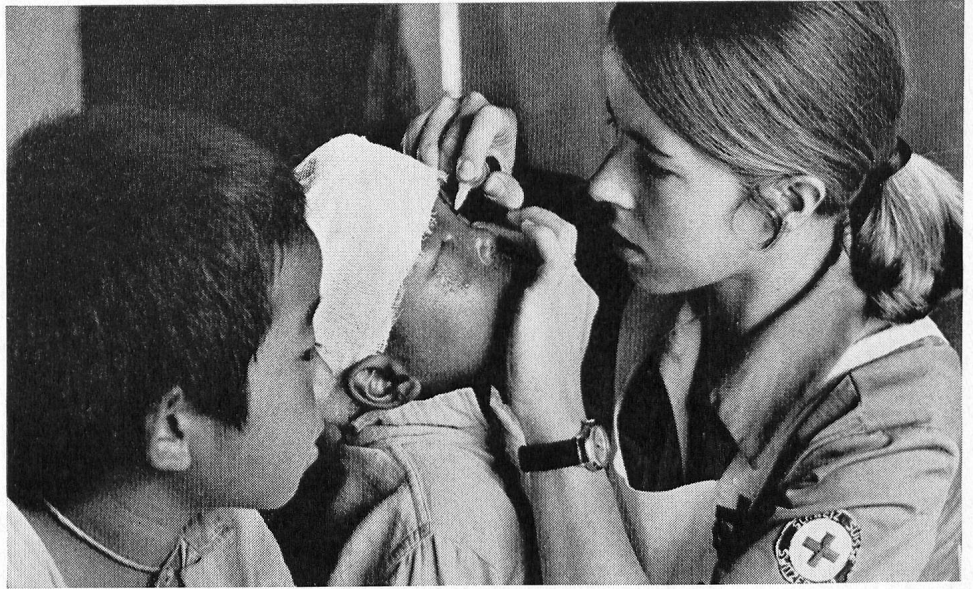
*Geht es den Kindern auch heute körperlich
besser als vor zehn Jahren, so macht sich jetzt
die mangelnde Elternliebe bei den Halb- oder
Ganzwaisen erschreckend bemerkbar. Besucher,
oder wie auf dem Bild die Verantwortlichen
der Equipe des Schweizerischen Roten Kreuzes,
werden von den äusserst liebenswerten und
anhänglichen Kindern umringt. Jedes versucht
auf seine Weise, ein wenig Liebe und Wärme
zu erhaschen.*

*Nicht selten geschieht es, dass ein Kind nur
darum freiwillig zu einer schmerzvollen
Behandlung oder für eine Injektion zu uns ins
Dispensarium kommt, weil es für einen kurzen
Augenblick den Arzt oder die Krankenschwester
ganz für sich allein haben möchte . . .*



ein grosszügiges Angebot zur Erstellung einer Hühnerfarm auf dem Boden des Kinderdorfes erhalten. Mit der Verwirklichung dieses Projekts hätten genügend Eier und Fleisch für eine proteinreiche Ernährung der Dorfgemeinschaft zur Verfügung gestanden. Die Lamas untersagten jedoch, auf dem Dorfareal für buddhistische Kinder auch nur ein Hühnchen zu töten. Anstatt unproduktive alternde Hühner zu füttern, verzichtete die Prinzipalin resigniert auf die grosszügige Spende.

Immer wieder mussten wir bewegende Schicksale miterleben. Kurz vor Weihnachten tauchten plötzlich vier völlig erschöpfte, schmutzige Kinder bei uns auf. Auf einer beschwerlichen Reise hat das älteste, achtjährige Mädchen sein dreijähriges und das fünfjährige sein einjähriges Schwesterchen nach tibetischer Sitte auf dem Rücken während mehrerer Tage zu uns getragen. Die Mutter der vier kleinen Mädchen war einen Monat zuvor in Kathmandu an Tuberkulose gestorben. Der Vater, ein alter Mann, konnte unmöglich nach seinen sieben Kindern schauen. Schweren Herzens schickte er deshalb die vier Töchter auf die lange Reise nach Dharamsala.



Die morgendliche Untersuchung und Behandlung unter dem Vordach des eigentlichen Dispensariums wäre ohne die grossartige Mitarbeit der Kinder kaum möglich. Während der Monsunzeit warten oft fünfzig oder mehr kleine Patienten darauf, behandelt zu werden. In der grossen Feuchtigkeit spriessen die sonst schon vorhandenen Hauteiterungen, und chronische Ohren- und Augenleiden werden wieder akut. Bittere Tabletten, welche die Kinder zur Therapie dieser hartnäckigen Entzündungen erhalten, lassen sie langsam im Munde zergehen, als wäre es eine Süssigkeit.

Wäre Namgyal Dolma nicht, so stünden Arzt und Schwester dem grossen Ansturm der Kinder oft ratlos gegenüber. Mit flinker Hand verbindet die intelligente Tibeterin und entscheidet, ob ein Kind für eine weitere Behandlung den Arzt sehen muss. Die im Dispensarium geschulte Namgyal Dolma ist zugleich unsere Dolmetscherin, spricht sie doch neben tibetisch fliessend englisch und hindi.





Vor zehn Jahren ging es hauptsächlich darum, die von Flucht und Unterernährung geschwächten Kinder vor dem Tod zu retten. Heute aber steht die sinnvolle Beschäftigung und die Zukunft der Kinder im Vordergrund. Noch vor einigen Jahren waren die Kleinen gesundheitlich so schlecht dran, dass sie stundenlang an der gleichen Stelle sitzen blieben und vor sich hin starrten. Heute aber sind die meisten von ihnen so aufgeweckt und voller Ideen, dass sie sich den ganzen Tag beschäftigen wollen. Leider fehlt es an Spielsachen. Jedes Abfallstück wird deshalb zum Spielzeug. Nicht selten fanden wir bei einer Mund- oder Halsuntersuchung ein Stück eines alten Spiegels oder Glas auf der Zunge eines kleinen Patienten. Nicht nur im Mund, sondern auch in den Bettchen werden leere Medikamentenschachteln, ein Knochen oder ein Stück Holz liebevoll versteckt. Immer wichtiger wird die Ausbildung der Kinder. Es besteht heute eine Schule, in der vorwiegend tibetische Mönche unterrichten. Mit viel Eifer lernen die kleinen Tibeter, im Schneidersitz auf

kleinen Teppichen sitzend, lesen und schreiben. Man bemüht sich heute sehr, die Schule des Kinderdorfes dem indischen Schulsystem anzuschliessen. Die Mönche legen bei der Erziehung der Kinder grosses Gewicht auf Religion und Tradition. Sicher ist dies die einzige Möglichkeit, die tibetische Kultur zu erhalten. Etwas vom Schönsten und Eindrücklichsten sind die Tanzaufführungen im Kinderdorf, bei denen schon die kleinsten Knirpse mit grösstem Eifer mittanzen und mitsingen. Sie entwickeln dabei eine unglaubliche Anmut, wenn sie mit den durch lange Ärmel verlängerten Armen ihre charakteristischen Bewegungen ausführen. Das begleitende Orchester besteht aus etwa zwanzig Kindern, die mit viel Geschick und Können ihre Bambusflöten blasen und ihre Trommeln schlagen. Die Tibeter haben eine erstaunlich fröhliche Natur. Dadurch haben sie sich auf bewundernswerte Weise in ihr Flüchtlingsdasein gefügt und sich mit ihrem Schicksal abgefunden.

Text und Aufnahmen: Regula Saameli